

Zur Bevölkerungsgeschichte und zur Sozialstruktur eines Bergbauzentrums in der frühen Neuzeit: das Beispiel Schwaz (Tirol)

Unter Bevölkerungsgeschichte werden gemeinhin die Erhebung und die Interpretation „in erster Linie quantitative[r] Daten zur Bevölkerungsgeschichte bzw. zum Bevölkerungszustand [...], zur Bevölkerungsbewegung [...] und zum biologischen Aufbau der Bevölkerung“¹ verstanden. Folglich sollte dieser Beitrag auch die Entwicklung der Einwohner- und Einwohnerinnenzahlen² von Schwaz und von den Dörfern im Einzugsgebiet dieses Bergbau-

zentrums sowie das generative Verhalten dieser lokalen Gesellschaft zu Beginn der Neuzeit genauer in den Blick nehmen. Begibt man sich allerdings bei der Suche nach Quellen zur Beantwortung demographischer Fragestellungen auf eine Reise in das Spätmittelalter und in die frühe Neuzeit, sind gute Schwimmkenntnisse von ungeheurem Vorteil. Zumindest aber sollte man sich eine Schwimmweste zulegen, denn bei einer derartigen Forschungsreise

scheint ein Schiffbruch nicht ganz ausgeschlossen.

Sind doch in der frühen Neuzeit Daten, die Rückschlüsse auf demographische Prozesse und die Sozialstruktur regionaler oder gar überterritorialer Bevölkerungen erlauben, selten überliefert. Die Forschenden befinden sich vielmehr in einem Zeitraum, in dem weder eine amtliche Statistik noch statistische Jahrbücher für eine quantifizierende Auswertung vorliegen. In einer solchen „vorstatistischen Ära“ sind flächendeckende, serielle Zahlenerhebungen bestenfalls aus dem Umfeld städtischer Verwaltungsstrukturen zu erwarten³ oder wurden, sofern sie sich überhaupt erhalten haben sollten, im Tiroler Raum oft nur für einzelne Landgerichte durchgeführt.⁴ Quellenkritisch ist anzumerken, dass diese frühneuzeitlichen Erfassungen der Bevölkerungen von den Landesherren hauptsächlich zur Besteuerung der Untertanen und zur Rekrutierung wehrfähiger Männer, oder von den jeweiligen Konfessionen zum Zwecke der kirchlichen Kontrolle initiiert wurden. Solche Listen enthalten daher weniger Angaben über die gesamte Bevölkerung der untersuchten Region als vielmehr nur über jene Bevölkerungsteile, an denen die weltliche oder kirchliche Macht interessiert war. Die Betitelungen und Überschriften, die derartigen Verzeichnissen von den beauftragten Amtsleuten gegeben wurden, geben bereits Auskunft über die darin aufgenommenen Personengruppen sowie über diejenigen, denen das verwaltende Auge

Population History and Social Structure of a Mining Centre in the Early Modern Period: the Example of Schwaz

The history of settlement, population movement and social structure of the early modern mining centre of Schwaz and its adjacent areas has so far only rudimentarily been focused on by historical studies on mining. This is highly astounding, because, on the one hand, the relevant literature topos-like deduces the "urban character" of Schwaz (estimates range from 3,000 to 25,000 inhabitants) from the former flourishing period of silver mining in the 15th and 16th centuries, and, on the other hand, demographic questions belong to the core issues of economic and social history. The intricate body of source material may partly explain this lack of interest in such topics.

On the basis of demographic sources and dues records, this study tries to give an overview on the history of settlement in the area around Schwaz at the beginning of modern times. The paper also aims at reconstructing the social structure of the village of Vomp in the 17th century. Being in close proximity to Schwaz and housing many miner families, Vomp provides an ideal example for a settlement affected by mining. The article is to be seen as a status report on a historical-demographic micro-study, which, on the basis of the mining district of Schwaz, tries to answer macro-historical questions from a micro-historical perspective.

der Obrigkeiten nur wenig Beachtung schenkte: besteuert wurden in erster Linie Güter oder ausgewählte Gruppen von Untertanen,⁵ zur Aufzeichnung gelangten Feuerstätten⁶ oder Kommunikanten,⁷ der „50. Mann“ für das kaiserliche Heer sollte ausgehoben⁸ oder die soziale Unterscheidung zwischen „Nachtpern“ und „Söllnern“⁹ nicht verwässert werden.

Dieser selektive Charakter obrigkeitlicher „Statistiken“ und die ohnedies schwierige Quellenlage zu Schwaz¹⁰ mögen mit dazu beigetragen haben, dass Untersuchungen, die sich auf den Bergbau als bestimmenden Faktor für Bevölkerungsbewegungen in der vom „Bergeschrei“ erfassten Region konzentrieren, in der Tiroler Montangeschichtsschreibung Seltenheitswert haben. Der vor kurzem geäußerten kritischen Einschätzung von Bartels/Bingener, dass nämlich „hinsichtlich der Schwazer Siedlungs- und Stadtgeschichte noch weitreichende Forschungsdesiderate [bestehen]“,¹¹ kann daher keine neuere Bevölkerungsgeschichte dieser über Jahrhunderte hinweg pulsierenden Wirtschaftslandschaft entgegengehalten werden.

Nun treiben die unberechenbaren Strömungen quantifizierender Forschung den Schiffbrüchigen mitunter an fruchtbare Inseln inmitten ansonsten stiller Ozeane: im Falle des untersuchten Raumes entpuppen sich die Kirchenbücher der jeweiligen Pfarrgemeinden als derartige Inseln. Mit den ab dem frühen 17. Jahrhundert angelegten Heirats-, Sterbe- und Taufbüchern verfügen wir über eine einzigartige serielle Quelle, um mit Hilfe der darin enthaltenen vitalstatistischen Daten „natürliche“ Veränderungen in einer historischen Bevölkerung sichtbar zu machen. Demnach ist in der ersten Phase des Sonderforschungsbereiches HiMAT geplant, eine historisch demographische Mikrostudie zu drei Dörfern im unmittelbaren Einzugsgebiet des Schwazer Montanreviers zu erstellen, die dringende Fragen der Bevölkerungsgeschichte zur Sterblichkeit, Fruchtbarkeit, Geburtnachfolge oder Ehehäufigkeit mit Fokus auf gegebenenfalls bestehende Differenziale zwischen Familien, die im Bergbau tätig waren, und Familien, die einer bäuerlichen oder handwerklichen Lebensweise nachgingen, beantworten können. Diese Studien befinden sich allerdings erst im Stadium der Erhebung des empirischen Datenmaterials, sodass in diesem Beitrag noch keine Aussagen zur Mortalität und zum

generativen Verhalten der jeweiligen Bevölkerungsteile dieses durch den Bergbau geprägten Raumes getroffen werden können.

Ziel dieses Beitrags ist es vielmehr, in einem ersten Abschnitt das bereits erarbeitete Material zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte dieses Raumes zusammenzutragen, mit neuen Quellenfunden und bislang wenig beachteten Archivbeständen zu ergänzen und aus der Perspektive einer Sozial- und Bevölkerungsgeschichte einer Bergbauregion der frühen Neuzeit neu zu bewerten.¹² In einem zweiten Teil soll exemplarisch am Fallbeispiel des Dorfes Vomp im 17. Jahrhundert die Sozialstruktur dieser Gemeinde auf Grundlage der verfügbaren Kataster und Kirchenbücher näher beleuchtet werden. Wie sich herausstellen wird, war dieses Dorf selbst in Zeiten des nachlassenden „Bergsegens“ in wesentlichen Bereichen immer noch stark vom Erzabbau und der Erzaufbereitung in der Region geprägt, diente zahlreichen Knapenfamilien als Wohn- und Lebensraum, definierte durch seine gemeindlichen Ordnungen den alltäglichen Handlungsspielraum seiner Bewohner und bot somit „Bergverwandten“ wie auch den übrigen Gemeindemitgliedern ausreichend Raum zur Inszenierung „sozialer Dramen“ und Konflikte.¹³

Bevölkerungsbewegungen im Großraum Schwaz: Entwicklungen und Faktoren

Aus einer langfristigen historischen Perspektive zeigt ein schneller Blick auf die Bevölkerungsgeschichte des Großraumes Schwaz, wie untrennbar die beobachtbaren Bevölkerungszu- und -abnahmen mit der zentralen Funktion als Bergbauort verbunden sind. Noch im Früh- und Hochmittelalter scheint der Nachbarort Vomp viele zentralörtliche Funktionen im späteren Landgericht Freundsberg und Schwaz gebündelt zu haben. Die kirchliche Verwaltung stattete Vomp durch die in die karolingische Zeit anzusetzende Gründung einer Pfarre mit lokalen Machtbefugnissen aus. Als Sitz der Urfarre betreuten die Priester von Vomp aus die umliegenden Siedlungen, zu denen neben Stans, Terfens und St. Margarethen auch die Schwa-

zer Viertel gehörten, in allen seelsorgerischen Belangen. Erst 1645 hatte sich diese alte kirchliche Verwaltungsstruktur mit der Erhebung von Schwaz zu einer selbstständigen Pfarre an die Verschiebung des ökonomischen Zentrums angepasst.¹⁴ Im Umfeld der weltlichen Machtverteilung konnten sich die Pfleger von Freundsberg 1408 die bisher vom benachbarten Landgericht Rottenburg aus exekutierte Halsgerichtsbarkeit, die die Rechtssprechung auch über schwere Delikte wie Mord beinhaltete, sichern.¹⁵ Schließlich unterstreichen die wenigen überlieferten Quellen zum Bevölkerungsstand der einzelnen Siedlungen dieses Landgerichtes die gewichtigere Position von Vomp gegenüber Schwaz: während das Inntaler Steuerbuch von 1312 für alle Vomper Gemeindeteile 66 dem Landesherren steuerpflichtige Untertanen auflistet, beläuft sich die Zahl der Steuerbaren in Schwaz auf 36.¹⁶ In dieser noch agrarisch strukturierten Ökonomie stand die Mehrzahl der großen Bauerngüter auf der sonnigen, fruchtbaren Seite links des Inns, während auf der schattigen rechten Seite die am rechten Innufer verlaufende Handelsroute von Innsbruck-Wilten Richtung Rosenheim den Alltag der dort siedelnden Menschen bestimmt haben dürfte.

Auf eine zunehmende Positionierung als regionaler Warenumsschlagplatz deuten die Verleihung des Privilegs zur Abhaltung eines Wochenmarktes an Schwaz¹⁷ und die erste urkundliche Erwähnung einer Innbrücke zwischen Vomp und Schwaz¹⁸ in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hin. Ohne das Auffinden entsprechender Archivalien kann über die Wechselwirkung von frühen bergbaulichen Aktivitäten in größerem Ausmaße und der Verleihung eines solchen Privilegs allerdings nur gemutmaßt werden. Tremel wies für ausgewählte Bergbauregionen im Alpenraum nach, dass die Präsenz einer hoch spezialisierten Bergarbeiterschaft in einer Region die Ausbildung und den Zuzug einer lokalen Händler-schicht nach sich zog, die die Bergleute mit jenen Nahrungsmitteln und notwendigen Arbeitsmaterialien versorgten, für deren Herstellung diese aufgrund der ausdifferenzierten Arbeitsteilung im Montanwesen keine Ressourcen mehr aufbringen konnten.¹⁹

Der Bergbau, für dessen spätmittelalterlichen Beginn bzw. Wiederaufnahme die verfügbaren schriftlichen Quel-

len die Zeitspanne zwischen ca. 1420 und 1440 nahelegen,²⁰ sollte indessen die bestimmende Größe für das Bevölkerungswachstum und für die Entwicklung von Schwaz werden. Schon in den unmittelbar darauf folgenden Jahrzehnten dürften bergbauliche Aktivitäten in den Gebirgen und die strukturellen Erfordernisse rund um Erzabbau und Erzverhüttung dermaßen beträchtliche Ausmaße angenommen haben, dass die darin involvierten Instanzen und Akteure mit der Bestellung eines Bergrichters und erster Bergordnungen reagierten. Es dürfte sich schon recht früh abgezeichnet haben, dass die Lagerstätten in Schwaz in Quantität und Qualität alle anderen Reviere der Tiroler Territorien bei weitem übertrafen. Die bisher für andere Reviere konzipierten „Ordnungen“, „Briefe“ und „Erfindungen“, die wie der „Schladminger Bergbrief“ (1408) oder die Bergordnung von Sterzing-Gossensaß (1427) für den Schwazer Raum anfänglich nur leicht adaptiert wurden,²¹ boten für den eintretenden Strukturwandel in der Region von einem lokal begrenzten Marktflecken hin zu einem überregional ausstrahlenden „Konsumzentrum“²² keine ausreichende Handhabe mehr. Die in der Studie von Worms teilweise edierten frühen Rechtstexte belegen die Versuche der ersten Generation von Gewerken, Schmelzern und Bergarbeitern sowie der landesfürstlichen Amtsleute, in Zusammenarbeit mit den lokalen kirchlichen und weltlichen Grundherrschaften sowie mit den Vertretern der Gemeinden Strategien zur Sicherstellung des Wasser-, Holz- und Kohlebedarfes der Bergwerke auszuhandeln, denen der jeweilige Landesherr als Inhaber des Berg- und Forstregals den passenden normativen Rahmen verleihen musste.²³ Konflikte um die traditionellerweise von den Landrichtern verwalteten Almendwälder zwischen Berg- und Landgemeinde, bei der der immense Holz hunger der Bergwerke auf wenig Gegenliebe stieß, häuften sich.²⁴ In den Jahren um 1450 wurden die Freundsberger durch Überschreitungen der ihnen verliehenen Waldnutzungsrechte von Seiten der Bergleute immer öfter in Streitigkeiten mit dem Bergrichter verwickelt. In diesen turbulenten Jahren gaben die Freundsberger ihren Stammsitz 1467 schließlich auf und verlagerten ihren Lebensmittelpunkt in die ihnen durch Heirat zugefallene Herrschaft Mindelheim.²⁵ Worms interpretiert in seiner Studie aus dem Jahre 1904 diese Konflikte um Hoheitsgewalten, Kompetenzen und Ressourcensicherung dahingehend,

dass „durch den Bergwerksbetrieb die Schranken lokaler wirtschaftlicher Vorrechte niedergerissen werden“.²⁶

Neben den unmittelbaren Veränderungen in der Landschaft und dem Ausgreifen von Schwaz über das alte Siedlungsgebiet hinaus änderte sich in den ersten Jahrzehnten des aufstrebenden Bergbaues auch die Sozialstruktur des ursprünglichen Marktes, indem sich neben den Lebens- und Betriebsmittellieferanten immer mehr Klein-, Mittel- und Großgewerken, die Rechte an der anteiligen Bebauung einzelner Gruben verliehen bekommen hatten, niederließen. Die Listen zur Brandsilberproduktion für die Falkensteiner Gruben listen etwa für das Jahr 1470 immerhin 38 schmelzende Gewerken auf, und darin sind die übrigen Gewerken ohne eigene Schmelzhütten noch gar nicht mit eingerechnet.²⁷ Diejenigen Unternehmer, die nicht aus Schwaz oder der unmittelbaren Umgebung stammten, waren verpflichtet, sich durch einen Verweser vor Ort vertreten zu lassen.²⁸ Dieser musste über ausreichend Kompetenzen verfügen, um bei Streitigkeiten mit Arbeitern oder mit anderen Gewerken, die Anteile an denselben oder an den angrenzenden Grubenbauen hielten, Entscheidungen treffen zu können. Die aufwendige Abbautechnik, das Betreiben eigener Schmelzhütten und die Beschaffung der immensen Betriebsmittelmengen erforderten einen hohen Kapitaleinsatz und erhebliche Investitionen, über die nur eine zahlenmäßig überschaubare lokale Elite verfügte. Mit Privilegien und Vergünstigungen versuchte der Landesherr daher, auch finanzkräftige Unternehmer aus benachbarten Regionen bei einem geplanten Einstieg in den Schwazer Bergbau zu unterstützen. „[I]st es ain gefertliche vrrnd wagliche khaufmanschaft, hat nit ain yeder lust auch nit das vermogen darzu“,²⁹ heißt es etwa in einer Eingabe an den Landesfürsten aus dem Jahre 1571 zu den unternehmerischen Risiken im Bergbaugeschäft.

Gleichwohl entstand nicht zuletzt durch das Zusammenlegen einzelner Grubenanteile eine kleine Schicht von Großgewerken, die rasch zu Reichtum gekommen war und ihrer erreichten Machtposition durch entsprechende Symbolik ein gewisses Maß an Sichtbarkeit verleihen wollte. So errichteten um die Wende zum 16. Jahrhundert etwa die mächtigen einheimischen Gewerkenfa-

milien der Stöckl, der Fieger, der Tänzl oder der Firmian ihre prächtigen Häuser in den zentralen Straßen des Marktes Schwaz, ebenso die auswärtigen Unternehmerdynastien der Manlich oder der Katzbeck.³⁰ Nicht zuletzt legten auch die Fugger nach ihrem Einstieg als Gewerken im Schwazer Bergbau zu Beginn des 16. Jahrhunderts Wert auf eine repräsentative Niederlassung mit ihrem in den Jahren 1520 bis 1525 errichteten Handelssitz in Schwaz.³¹ Für Bartels/Bingener waren dieses Repräsentationsbedürfnis und der Wunsch nach Ebenbürtigkeit mit dem Adel mit ein Grund dafür, warum einzelne Großgewerken wie die Tänzl, die etwa Unsummen ihrer aus dem Bergbau erzielten Gewinne in den Ankauf und den standesgemäßen Umbau des Schlosses Tratzberg steckten, nach dem Rückgang der Fördermengen in finanzielle Schwierigkeiten gerieten und ihre Grubenanteile nach und nach veräußern mussten.³²

Die umfangreiche und somit personalintensive Haushaltsführung dieser Gewerkenfamilien bewirkte eine große Nachfrage nach Dienstboten von der Köchin bis zum Kutscher, die vor allem von Menschen aus den umliegenden Dörfern befriedigt worden sein und ebenfalls zum Bevölkerungswachstum beitragen haben dürfte. Franz Mathis geht diesbezüglich am Beispiel der Innsbrucker Handels- und Beamtenhaushalte für das frühe 17. Jahrhundert von durchschnittlich drei oder mehr Bediensteten aus.³³ Die Präsenz einer stattlichen Anzahl finanzkräftiger Bergbauunternehmer und hoher landesfürstlicher Beamten sorgte auch für eine stete Nachfrage nach hochwertigen Konsumgütern, die zumindest das Marktviertel Schwaz für das hoch spezialisierte Kunstgewerbe attraktiv gemacht hat.³⁴ Ein Zeugnis dafür ist die erste Druckerei Tirols, die Johann Stöckl in seinem Ansitz Sigmundslust in Vomp einrichten ließ.³⁵

Neben der breiten Unternehmerschicht, dem lokalen Versorgungsgewerbe, den überregional agierenden Handelsfamilien und den dem Bergbau zuarbeitenden Handwerksbetrieben erhöhte vor allem die landesfürstliche Entscheidung, Schwaz zum zentralen Ort des bergbaulichen Verwaltungsapparates auszubauen, die Zahl der darin beschäftigten Bevölkerungsgruppen. Spätestens nach der im Sinne eines modernen Verwaltungsstaates durchgeführten umfassenden Neustruk-

turierung der Tiroler Berggerichtsbezirke durch Maximilian I. bestimmte der bergbauliche Beamtenapparat endgültig das Bild des Marktes.³⁶ Das Schwazer Bergbuch von 1556 vermag ein anschauliches Bild von der internen Ausdifferenzierung in hoch spezialisierte Verwaltungsbereiche zu vermitteln.³⁷ Dazu zählen neben den Ämtern der Getreide- und Erzkastner oder den Handelsschreibern in den Verwaltungssitzen vor allem die höheren und höchsten Amtsstellen des Bergrichters, Bergmeisters, Berggerichtsschreibers oder Fröners. Durch die erforderlichen Reglementierungen und Normierungen in den Bereichen der Grubentechnik und der Besitzrechte sowie durch die Aufteilung der berg- und landgerichtlichen Kompetenzen erfuhr die Schwazer Berggerichtsstruktur eine rasche Institutionalisierung und Professionalisierung und wirkte als Vorbild für viele weitere Berggerichte.³⁸

Einen sehr frühen Beleg für die Notwendigkeit einer Konzentration der berggerichtlichen Zentralverwaltung an einem zentralen Ort bietet die Klage der Bergleute, Gewerken und Schmelzer an Herzog Siegmund um 1440, der Sitz des Richters solle doch von Vomp nach Schwaz verlegt werden. Denn jener „mag nit behausung gehaben in dem margt ze Swatz vnd hat sich in ein dorf gezogen, da er zu unser notdurft zu verr ist. Bit wir eur gnad, das uns das gewert wird.“³⁹ Der Amtssitz wurde Ende des 15. Jahrhunderts von Sigmundslust nach Schwaz verlegt und musste schon 1518 durch den Ankauf des angrenzenden Gebäudes erweitert werden, da er aufgrund der gewachsenen administrativen Aufgaben zu klein geworden war.⁴⁰ Das um 1490 von Maximilian I. neu geschaffene Amt des Bergmeisters als beratende und kontrollierende Zwischeninstanz zwischen lokalem Bergrichter und Zentralbehörde in Innsbruck wurde hingegen ohne Kompromisse gleich direkt in Schwaz angesiedelt.⁴¹

Das Bergbaurevier Schwaz hatte sich um 1500 zu einer komplexen „Wirtschaftslandschaft“ gewandelt, in der die Versorgung mit, die Beschaffung von und der Verbrauch der für die Aufrechterhaltung sämtlicher montanistischer Strukturen erforderlichen Rohstoffe und Materialien zu den dominierenden Bestimmungsgrößen wurden, worauf Ekkehard Westermann in einem Kommentar aus dem Jahre 1997 hinweist.⁴² Innerhalb eines knappen Jahrhunderts hatte Schwaz demnach Vomp, das noch zu Beginn des 15. Jahrhunderts

als Zentrum in dieser Region fungierte, hinsichtlich der wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Zentralfunktion den Rang abgelaufen.

Die Gruppe der „Bergverwandten“ im Großraum Schwaz: Größenverhältnisse und sozioökonomische Einbettung

Der größte Faktor für das Bevölkerungswachstum des Großraumes Schwaz im 15. und 16. Jahrhundert war aber zweifelsohne der massive Zuzug von Bergarbeitern und deren Familien, die von dem enormen Arbeitskräftebedarf im Montanwesen profitieren konnten.⁴³ Der Einschätzung Kurt Kleins zufolge lebte zwischen dem 15. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts rund ein Viertel der Bevölkerung (Nord-)Tirols direkt oder indirekt vom Bergbau.⁴⁴ Getragen wurde diese Bevölkerungszunahme durch die sich langsam von den schweren Pestwellen des 14. Jahrhunderts erholt habenden Bevölkerungen. Diese waren in Folge der schweren Seuchenzüge zwar um mehr als ein Drittel dezimiert worden, dürften jedoch spätestens um 1500 wieder den Stand wie vor der schweren Pest der Jahre 1347/48 erreicht haben.⁴⁵ Aufstrebende Bergbauregionen wie jene um Schwaz boten den unzähligen Menschen, die in Folge des „demographischen Aufholprozesses“⁴⁶ nach der Krise des 14. Jahrhunderts nicht mehr länger von den traditionellen bäuerlichen Betriebsstrukturen aufgefangen werden konnten, nun ausreichend Arbeitsmöglichkeiten.⁴⁷ Die demographische Entwicklung in Tirol und in weiteren Alpenländern folgte dabei annähernd den in anderen europäischen Territorien festgestellten Trends. Mathieu berechnet für die Bevölkerungen jener Regionen mit Alpenanteil ein rasches Wachstums von 2,9 Mio. auf 4,0 Mio. im 16. Jahrhundert (jährliche Wachstumsrate: 3,2 Promille), eine nur geringe Zunahme und eine jährliche Wachstumsrate von 1,0 Promille im 17. und einen langsamen Anstieg auf 5,3 Mio. im 18. Jahrhundert (1,9 Promille), der für das historische Tirol jedoch deutlich geringer anzusetzen ist als für andere Gebiete in den Alpen.⁴⁸ Die (Wieder-)Entdeckung der Silbererzvorkommen in den Schwazer Revieren und der Aufbau einer

organisierten Infrastruktur zum Abbau und zur Verarbeitung der Erze fällt somit in eine Erholungsphase mit kontinuierlichem Bevölkerungswachstum, die erst wieder durch die demographischen Krisen des 17. Jahrhunderts, ausgelöst durch drei neuerliche Pestwellen, durch den in Tirol jedoch nur indirekt sich auswirkenden Dreißigjährigen Krieg und durch die Häufung schwerer Versorgungskrisen unterbrochen wurde.⁴⁹

Der überwiegende Teil dieser Migranten ließ sich, sofern sie nicht als „InwohnerInnen“ bei örtlichen Bauern eine Unterkunft anmieteten, hauptsächlich auf jenen Flächen in Klerikal- oder Gemeindebesitz nieder, die von den übrigen Bevölkerungsteilen aufgrund der ungünstigen Lage an Bächen oder an der Schattenseite wenig begehrt waren. Dort errichteten sie die charakteristischen kleinen eingeschossigen Söllbehausungen (Abb. 1).⁵⁰ In den einzelnen Schwazer Vierteln konzentrierten sich diese Bergbausiedlungen rechts und links des Lahnbaches, auf dem Hang vom Markt Schwaz aufwärts bis an die Burg Freundsberg, im Ried sowie oberhalb des Dorfes Schwaz, der so genannten „Knapperei“.⁵¹ Für diese einzelnen Ortsteile von Schwaz errechnete Georg Jäger auf der Grundlage des Steuerkatasters von 1687 demnach auch einen Söldenanteil an der Gesamtzahl der Behausungen von 55 %.⁵² Doch auch in den Nachbardörfern übertrafen durch den Zuzug von Bergleuten die Söllhäuser zum Teil deutlich die Zahl der Bauernhäuser, beispielsweise in Stans (65 %) oder in Vomp (45 %).⁵³

Für benachbarte Regionen, in denen quantifizierbares Archivmaterial aus früheren Jahrhunderten vorliegt, kann die Transformation ehemals überwiegend agrarisch geprägter Landschaften in durch vom Montanwesen bestimmte Siedlungsräume nachverfolgt werden. Für die Abbaugebiete im Salzburger Gasteinertal, über das recht gutes Quellenmaterial aus dem 15. Jahrhundert vorliegt, ist ein Anstieg der steuerpflichtigen Personen innerhalb der wenigen Jahrzehnte zwischen 1456 und 1497 von 1860 auf 2294 Menschen feststellbar, deren Zahl sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts neuerlich auf 5000 erhöhte. Das Versiegen des „Bergsegens“ und die Vertreibung protestantischer Knappenfamilien führten dann bis 1615 zu einer raschen Abnahme der Bevölkerung des Tales auf nur noch knapp 3500.⁵⁴ Auch im Landgericht Rattenberg führte das aufstrebende

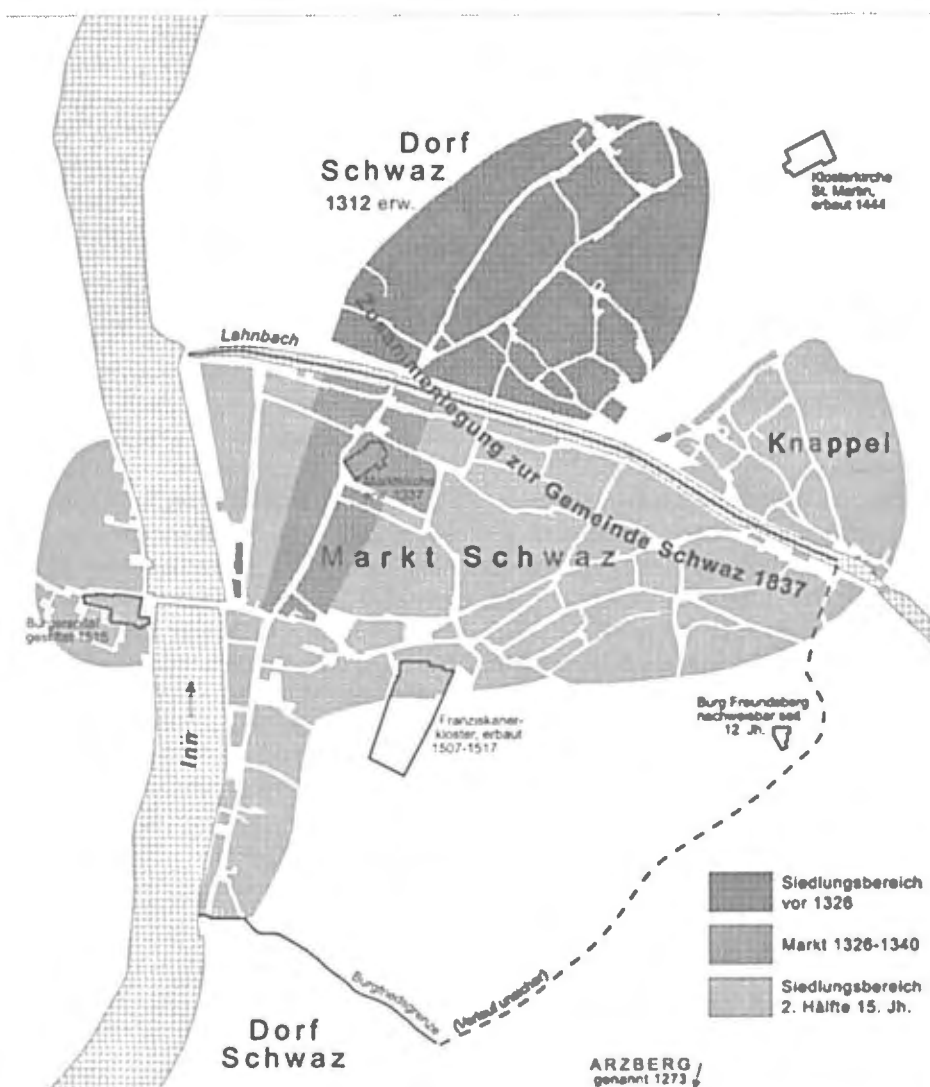


Abb. 1: Siedlungsentwicklung von Schwaz

de Bergwerks- und Hüttenwesen zwischen 1416 und 1630 zu einem Anstieg der hauptsächlich von Knappenfamilien bewohnten Söhlhäuser von 18 auf 449,⁵⁵ ebenso konnte Jäger im Landgericht Kufstein eine Versechzehnfachung des Anteils an Söhlhäusern zwischen 1480 und 1615 feststellen, den er mit „bergmännischen und gewerblichen Wirtschaftsaktivitäten“ zu erklären versucht.⁵⁶

Aufgrund der hohen Konzentration von Menschen, die direkt oder indirekt durch die Bergwerke ihren Lebensunterhalt bestritten, sprach man in der montan- und sozialhistorischen Forschung lange Zeit vom Schwaz der frühen Neuzeit als von einem der dichtest besiedelten Räume auf dem Gebiet des heutigen Österreich.⁵⁷ Mit geschätzten 15 000 bis 20 000 Einwohnern

wäre Schwaz an zweiter Stelle hinter Wien (35 000 – 40 000 Einwohner) und noch vor Residenzstädten wie Salzburg (7000) oder Graz (5000) gelegen,⁵⁸ deren Bevölkerungswachstum in dieser Zeit hauptsächlich durch ihre zentrale Verwaltungsfunktion und durch den daraus resultierenden Bedarf an Beamten und Höflingen aus dem Adel erreicht wurde. Für den Raum Schwaz konnten diese Hochrechnungen bis dato durch keinen Quellenfund belegt werden. Zwar unterstreicht Georg Rösch von Geroldshausen in seiner in Knittelversen um 1558 verfassten Lobrede auf die Bodenschätze des Tiroler Raumes und auf den Gewerbefleiß seiner Bewohner die Bedeutung des Montanwesens damit, dass der Reichtum in den Schwazer Revieren rund 30 000 Menschen ernähren könne.⁵⁹ Und auch Maximilian von Mohr, der

diese literarische Vorlage offenbar in seiner um 1650 entstandenen Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Tirol einbaute, schreibt, dass „[b]ey Regierung Ferdinandi 1^m seynd im schwatzer bergg[e]r[ic]ht nur allein die m/30 [= 30 000, A.U.] Knappen (ausser g[e]r[ic]hts) und berg Officier, auch der gewerken diener, Schmelzer, Holzknecht, und Koler) gewest, und gezellt worden“.⁶⁰ Doch lassen sich diese hohen Zahlen durch kein bekanntes archivalisches Schriftstück quellenmäßig absichern. Die ältere montanhistorische Forschung hat derartige Angaben vielfach übernommen und mit Mannschaftslisten, die für einige Jahre tatsächlich konkrete Beschäftigtenzahlen einzelner Reviere und Gruben nennen, in Bezug gesetzt.⁶¹

Freilich sind diese Angaben mehrfach relativiert und nach unten korrigiert worden: so hinterfragte Franz Mathis die in früheren Studien genannten Einwohnerzahlen als zu hoch, indem er auf Grundlage der bildlichen Darstellungen von Schwaz im Schwazer Bergbuch von 1556 auf eine Anzahl von 300 bis 350 reinen Wohngebäuden kam, was bei einer zu dieser Zeit üblichen Belegung mit maximal 10 Personen für eine Einwohnerzahl von rund 3000 Menschen spräche.⁶² Diese Zählung schließe allerdings keineswegs aus, dass in der eigentlichen Boomphase des Schwazer Erzabbaus im frühen 16. Jahrhundert zeitweise nicht doch weit über 10 000 Menschen zumindest den Großraum, wenn auch nicht die Siedlung Schwaz allein bevölkert hätten. So soll eine bischöfliche Visitation aus dem Jahre 1645 laut G. Tinkhauser in Schwaz nahezu 6000 Kommunikanten gezählt haben, was ungefähr 7000 Einwohnern entsprechen habe – eine Zahl, die in etwa auch aus dem Merian-Stich des Jahres 1648 abzuleiten ist.⁶³ Es ist anzunehmen, dass sich die Zahl der Schwazer in den Jahren des Abschwungs im Vergleich zu deren Zahl rund hundert Jahre zuvor eher verringert als erhöht hat.

Zu Recht weist jedoch Josef Weingartner in seinem Überblick über die frühe Bergbaugeschichte aus dem Jahre 1951 auch darauf hin, dass bei sämtlichen Berechnungen zur Einwohnerzahl dieses Ballungsraumes die umliegenden Dörfer im Einzugsgebiet der Reviere – also Pill, Stans, Vomp, St. Margarethen, Buch, Jenbach, Straß, Schlitters und Fügen – hinzugenommen werden müssten. „[A]lles war voll Bergarbeiter, ja einzelne dieser

Orte scheinen überhaupt fast ausschließlich nur Knappen beherbergt zu haben.“⁶⁴ Einen Beleg für diese Schlussfolgerungen bleibt Weingartner allerdings schuldig. 1492 ist im Reisebericht eines venezianischen Kaufmanns von rund 4000 Menschen in den Bergwerken am Falkenstein die Rede.⁶⁵ Zuverlässige Daten liefern hingegen jene Beschäftigtenlisten, die 1526 anlässlich einer Bergbeschau am Falkenstein angefertigt wurden und die eine Gesamtzahl aller Arbeiter in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern von 4576 nennen.⁶⁶ Diese Angaben beziehen sich freilich nur auf das Revier Falkenstein, das allerdings das größte der drei bekannten Schwazer Teilreviere war.⁶⁷ Für das Jahr 1554 ging die ältere Forschung bislang für die Stollen und Gruben des Reviers Ringenwechsel von etwa 1850 Bergleuten, für das Revier Alte Zeche von etwa 1900 und für die Gruben der weiteren Umgebung von Schwaz von weiteren 350 Arbeitern aus.⁶⁸ Kann also – jene für das Jahr 1554 kolportierten 7460 Beschäftigten am Falkenstein mit eingerechnet – tatsächlich von rund 12 000 Beschäftigten im Montanrevier Schwaz ausgegangen werden?

Nun halten viele Belegschaftszahlen einer gründlichen Quellenkritik nicht stand.⁶⁹ In den Archiven ließen sich anhand der bis dato erhobenen Quellen für den Falkenstein und für das Jahr 1556 vielmehr 972 Lehenschaften nachweisen, wobei diese Zahl die gesamte Belegschaft in den einzelnen Gruben allerdings nur bedingt wiederzugeben vermag. Denn die von den Gewerken mit Grubenanteilen belehnten Lehenhäuer stellten oftmals auf eigene Kosten noch zusätzliche Häuser an.

Da die ab 1530 anhand der Listen zum Brandsilber und zur Kupferproduktion⁷⁰ nachweisbar rückläufige Erzförderung nur noch mit immer größerem finanziellen Aufwand Gewinne abwarf, mussten viele Gewerken in den nachfolgenden Jahrzehnten Arbeitsverhältnisse mit ihren Häuern aufkündigen bzw. den Betrieb ihrer Gruben umstrukturieren. Deutlichen Ausdruck fand diese „Krise“ in den ab der zweiten Jahrhunderthälfte stetig sinkenden Beschäftigtenzahlen, die etwa Wolfstrigl-Wolfskron 1582 (4166)⁷¹ oder Mutschlechner 1589 (4490)⁷² anführen. In den oberösterreichischen Kammerkopialbüchern häufen sich in jener Phase auch die Ansuchen der Gewerken an den Landesherrn um Zuschüsse und Erleichterungen für die defizitären Betriebe. Ohne

Subventionen seien viele Gruben, „da zuvor an demselben Berg [...] ettwo bis in zechentausent Lechenheyer und Herrn Arbaiter gewest, yetzt utorial nit mer dann bey Aintausent Sechshunderth Lehenheyer, vnnd in die Aintausent Sechshund[er]t Herrn Arbaiter befurdert werden, nit mer zuerhalten.“⁷³

Um die Wende zum 17. Jahrhundert waren die Beschäftigtenzahlen dann tatsächlich rapide eingebrochen, so 1610 (1506)⁷⁴ oder 1668 (876).⁷⁵ Die letztgenannte Zahl bezieht sich allerdings nur auf die Anzahl der Lehen- und Herrenarbeiter in den noch im Bau befindlichen Gruben am Falkensteiner Revier und verzeichnet nicht die große Zahl minderqualifizierter Hilfs- und Zuarbeiter, denen das Bergwerk ebenfalls einen kleinen Verdienst bot. Schon die Belegschaft, die die Bergbeschau von 1526 verzeichnete, bezog neben den eigentlichen Häuern auch Zimmerleute, Schmiede und Hilfsarbeiter mit ein,⁷⁶ und Nöh schlüsselt in einem Quellenbeleg zur Mannschaftsaufstellung in der Alten Zeche und im Zapfenschuh aus dem Jahre 1590 auf, dass sich unter den 1240 gezählten „Köpfen“ unter anderem auch 136 Truhenläufer, 130 Säuberbuben, 60 Haspler und 45 Wasserzieher befanden.⁷⁷ Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam es hingegen durch den Einsatz von Sprengpulver im Schwazer Bergbau wiederum zu einem kurzfristigen Anstieg der Fördermengen und damit verbunden zu einem Zuwachs der Beschäftigtenzahlen. Das „zerfallen und aufgehen“⁷⁸ des Schwazer Erzabbaus konnte mit dem Einsatz moderner Abbautechniken dennoch nicht verhindert werden: nach diversen „Verstaatlichungen“ arbeiteten 1740 zwar wieder knapp 1950 Arbeitskräfte am und im Berg,⁷⁹ doch 1827 erfolgte mit der definitiven Einstellung des Bergbaus am Falkensteiner Revier für die verbliebenen 150 Bergleute schlussendlich das Ende ihres Anstellungsverhältnisses.

Obwohl damit dem Bergbau in den Schwazer Revieren im 19. Jahrhundert wirtschaftlich so gut wie keine Bedeutung mehr zukam, wirkte dieser ehemals für die Region so bedeutende Wirtschaftszweig immer noch nach.⁸⁰ So waren laut Ergebnissen der Volkszählung des Jahres 1869 von je 1000 Anwesenden des Bezirks Schwaz immer noch 15,47 im Berg- und Hüttenwesen beschäftigt, womit der Bezirk Schwaz hinter bzw. vor den einstmals ebenfalls blühenden Bergbauzentren

Kitzbühel (20,63) und Kufstein (10,96) bezüglich dieses Sektors immerhin noch auf dem zweiten Platz rangierte.⁸¹ Ausgehend vom Beispiel der steirischen Erzbergregion rief Michael Mitterauer daher kürzlich in einem Interview dazu auf, sich bei Forschungen zur Montangeschichte nicht nur auf die Phasen des konjunkturellen Aufschwungs von Bergbauregionen zu konzentrieren, sondern den langfristig durch den Faktor Bergbau ausgelösten sozio-ökonomischen Strukturwandel eines Raumes in den Fokus der Betrachtung zu rücken: „wir müssen die Kontinuitäten nicht nur unmittelbar im Abbau sehen, sondern eben in den Stufen der Weiterverarbeitung in den Regionen, die zu Eisenregionen geworden sind. Soviel zu den Kontinuitäten.“⁸²

Ein mikrohistorischer Blick auf ein „Knappendorf“: zur Sozialstruktur von Vomp

Michael Mitterauer wies schon in einem Aufsatz aus dem Jahre 1974 darauf hin, dass sich die im Bergbau direkt oder indirekt involvierte Bevölkerung nie auf eine einzelne Siedlung konzentrierte, sondern dass das Montanwesen vielmehr „im Umkreis der Abbaustätte die bäuerliche Siedlungslandschaft [durchdringe]“.⁸³ Eine Aufgabe des historischen Projektteiles innerhalb des Sonderforschungsbereiches HiMAT ist es, anhand einer mikrohistorischen Studie zu drei Dörfern im unmittelbaren Einzugsgebiet von Schwaz die konkrete historische Wirklichkeit einer solchen „Durchdringung“ herauszuarbeiten. Für das Dorf Vomp als Fallbeispiel einer typischen Knappensiedlung im Umfeld der Schwazer Bergbaureviere stehen für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts einige Quellen für quantifizierende Auswertungen zur Verfügung.⁸⁴ Zusätzlich zu einer 1967 erschienenen Höfegeschichte von Vomp⁸⁵ lassen sich somit die Häuser- und (ungefähre) Einwohnerzahl dieses Dorfes, dessen soziale Struktur sowie teilweise auch die Anzahl der ansässigen Bergarbeiter rekonstruieren. Demnach entfielen 1687 von den 133 in den angeführten Quellenbeständen als bewohnbar angegebenen Behausungen 69 auf Behausungen mit „Gueth und Paurecht“, 54 werden als „Behausung“, „Haus“ oder „Heisl“ bezeichnet und 10 davon als „Söll-

häuser“ ausgewiesen.⁸⁶ Unter „Gut“ ist im damaligen Verständnis ein Haus mitsamt seinen Nebengebäuden (Stall, Stadl, Backofen oder Badestube) als unverrückbare Einheit gemeint sowie das Recht, einen Grund landwirtschaftlich zu nutzen, eben zu „bebauen“. Ein Söllhaus hingegen bezeichnete ein meist eingeschossiges Haus, zu dem höchstens ein kleiner Garten, allerdings kein Grundstück gehörte, von dessen anzubauenden Erträgen eine Familie sich hätte ernähren können.⁸⁷

den im Kataster von 1687 rund 90 namentlich aufgeführten Gebäudebesitzern lag in 66 Fällen bei 0 bis 200 Gulden und in 19 Fällen bei 201 bis 500 Gulden. Gerade einmal zwei Besitzer verfügten über Güter, deren Schätzwert auf bis 1500 Gulden veranschlagt wurde.⁸⁹ Diese Zahlenspiele entfalten dadurch ihre sozioökonomische Wirkkraft, dass nach Berechnungen von Wirtschaftshistorikern im 17. Jahrhundert mit Gütern bis 500 Gulden – und das waren in der Regel Söllhäusler und Klein-

geben sowie einige Holz-, Mäh-, und Heutage geleistet werden mussten. Franz Eyperger besaß aber in Vomp noch ein weiteres Haus mitsamt Stadl, Stallung und Garten, das er einem gewissen Thomas Gloisner für 36 Kreuzer Miete überlassen hatte. Besagter Gloisner scheint in einer Mitarbeiterliste aus dem Jahre 1668 als Herrenarbeiter in der Grube St. Wolfgang am Falkenstein auf und bewohnte zum Zeitpunkt der Katasteraufnahme 1687 das Haus als Witwer (seine zweite

Textil	Holz	Eisen	Nahrung	Bergbau	Sonstige
2 Weber	3 Zimmermänner	2 Schmiede	1 Wirt	1 Bergschmied	1 Bader
1 Schuster	2 Holzknechte		4 Müller	1 Bergzimmermann	1 Messner / Schulmeister
2 Schneider			1 Jäger	14 Häuer (davon aber 5 Witwen)	1 Melcher

Tab. 1: Vomp's Gewerbe (inkl. Bergbau) nach den Angaben in der Steuer- und Güterbeschreibung von 1687 und in den Kirchenbüchern der Pfarre Vomp 1640-1690

Dieses genaue Klassifikationssystem in Güter, Behausungen und Söllhäuser war innerhalb der Dorfgemeinschaft überaus wichtig für die ständisch-politische Position der unterschiedlichen sozialen Gruppen (etwa zwischen „Bauern“, „Söllhäuslern“ und eben Bergarbeitern) und für die jeweiligen Rechte und Pflichten. Die 1687 angelegte „Güterbeschreibung“ liefert somit erste Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion des „Abbildes der politischen Anatomie des Dorfes“, wie dies der Historiker Rainer Beck in seiner Mikrostudie zu einem Dorf in Bayern um 1800 treffend formuliert hat.⁸⁸

Allerdings sagen diese Begriffe für sich genommen wenig über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Wirtschaftsgutes und über die Möglichkeiten zum Lebensunterhalt durch dessen Bewirtschaftung aus, ob also beispielsweise der Besitzer eines „Gueth und Paurechts“ ein Großbauer, der durchaus auch zwei Höfe in seinem Besitz haben konnte, ein mittelgroßer Bauer oder ein Kleinbauer war. Derartige Informationen erhält man bei der Errechnung des Schätzwertes des jeweiligen Besitzes: der Wert der Güter von

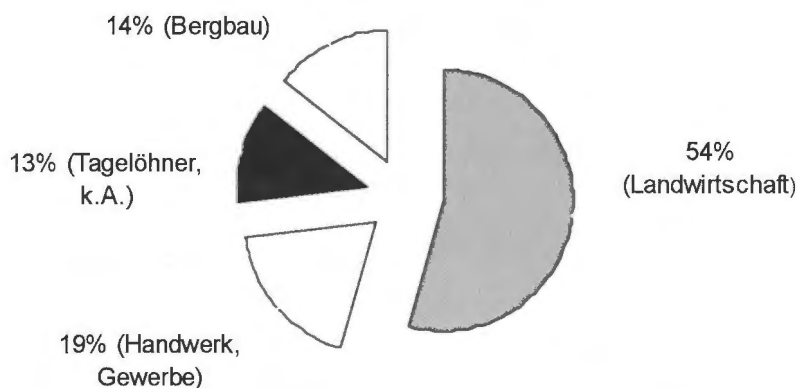
bauern – für gewöhnlich ein Auskommen allein aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit nicht möglich gewesen sein dürfte.⁹⁰ Dieser geringe Prozentsatz an Anwesen, die ihre Familien von der Größe der Nutzungsfläche her auch ernähren konnten, von einer Produktion für den Markt ganz zu schweigen, mag ein Hinweis darauf sein, dass in Vomp viele Hausvorstände ihren Haupterwerb vom Bergbau bezogen bzw. von Gewerben, die ihnen durch ausreichende Nachfrage den Broterwerb sichern konnten (vgl. Tab. 1).

Am 13. Januar 1686 übernahm beispielsweise Herr Franz Eyperger, der Schwiegersohn des Gewerken und Schmelzherrn Georg Tanauer von Tannenberg (1621-1689), um 2400 Gulden den Grieshof, auch das Sagmeister Gut genannt, zu dem 24 unterschiedlich umfangreiche Grundstücke gehörten.⁹¹ Dieser gesamte Besitz war neben dem Schloss Friedberg hauptsächlich dem Kloster St. Georgenberg zinspflichtig, wofür diesem jährlich neben einem Geldbetrag auch zwei Schweineschultern, sechs Brote, drei Hühner, 30 Eier, eine genau festgelegte Menge an Gerste, Hafer, Roggen und Weizen abge-

Frau war 1684 gestorben) mit seinen acht Kindern, von denen die zwei ältesten Söhne Matthäus und Andreas ebenfalls als Knappen am Falkenstein arbeiteten.

Das innere Sozialgefüge des Dorfes Vomp wurde nicht nur nach Kategorien des Besitzes an „Gueth und Paurecht“ definiert, sondern auch über die berufliche Differenzierung. In den herkömmlichen Höfegeschichten und den Dorfbüchern scheint die soziale Ökonomie eines Dorfes bisweilen recht wenig ausdifferenziert: neben Bauern finden dort höchstens noch die als traditionsreich geltenden dörflichen Gewerbe des Wirtes, des Müllers oder des Schmieds Erwähnung.⁹² Nimmt man jedoch einen näheren Beobachtungsstand ein, verändert sich das Blickfeld hin zu einer erstaunlichen Menge an Familien in Vomp, die die unterschiedlichsten nicht-bäuerlichen Geschäfte verfolgten, auch wenn derzeit noch ungenügend nachgezeichnet werden kann, ob sie dieser Beschäftigung nun als Haupt-, Neben- oder als einer Beschäftigung von vielen nachgingen. Grafik 1 gibt Auskunft darüber, bei wie vielen namentlich im Urbar und im Steuerkataster genannten Personen im Stichjahr 1687 weniger Land und

Berufsangaben zu jenen Personen, die laut Steuerkataster und Urbar 1687 als Inhaber oder Mieter eines Gutes, Hauses oder Söhlhauses in Vomp aufscheinen (n = 111 = 100%)



Grafik 1: Sozialstruktur der Vomper Bevölkerung 1687 (Quelle: Steuer- und Güterbeschreibung 1687, Urbar Fiecht 1677-1696, Kirchenbücher Vomp 1640-1690)

Vieh als vielmehr Handwerk und Gewerbe, vor allem aber die Arbeit im und am Berg, zur primären Quelle von Einkommen und Nahrung gehörte.

Im untersuchten Zeitraum der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts scheint sich also eine feste ländliche Schicht von Handwerkern und Gewerbetreibenden in Vomp etabliert zu haben, und Knappenfamilien waren eine vergleichsweise starke Fraktion.⁹³ Am wenigsten ausdifferenziert bleibt die Gruppe der Tagelöhner, die ihren Lebensunterhalt hauptsächlich damit bestritten, dass sie tageweise oder für einen längeren Zeitraum je nach saisonalem Arbeitskräftebedarf ihre Arbeitskraft verkauften – mitunter auch als minder qualifizierte Hilfskräfte in den Gruben der Schwazer Reviere.

Schluss

Der letzte Abschnitt zeigt zugleich, dass eine derart verdichtete Kontextualisierung der Quellen auf den unterschiedlichsten Ebenen zwangsläufig von den von der Wirtschaftsgeschichte so geliebten großen Strukturen der „langen Dauer“ wegführt. Allerdings geraten durch diesen Perspektivenwechsel hin zu den historischen Akteuren und ihres unmittelbaren Lebensraumes Facetten historischen Lebens in den Blick, die aus der „Vogelperspektive“ nur schwer auszumachen sind, die sich aber als erarbeitete „Detail-

geschichte des Ganzen“⁹⁴ an umfassende Zusammenhänge anbinden lassen. Die Ergebnisse der angestrebten Mikrostudie zum Dorf Vomp sollen letztlich in einer „dichten Beschreibung“ (nach Clifford Geertz) zur Rekonstruktion „makrohistorischer“ und „überindividueller“ montanistischer Forschungsfragen über das Schwazer Revier hinaus beitragen und bestehende Forschungslücken, inwiefern etwa Konjunkturphasen im Bergbau Bevölkerungsbewegungen in den jeweiligen Montanzentren beeinflusst haben, zu schließen helfen.

Anmerkungen

- ¹ Sieglerschmidt 2004, S. 252.
- ² Im Folgenden wird die männliche Form zur Bezeichnung von Personen beiderlei Geschlechts verwendet.
- ³ Als Beispiel sei die Untersuchung zur Stadt Rattenberg herausgegriffen; vgl. Schmelzer 1972.
- ⁴ Vgl. die entsprechenden Quellenhinweise bei Klein 1980, S. 296-300; Zörner 1988, S. 111-115 sowie bei Jäger 2005, S. 287-289.
- ⁵ Vgl. Tiroler Landesarchiv (fortan: TLA) 1687 oder Quellen 1939, „Inntaler Steuerbuch von 1312“, S. 48-87.
- ⁶ Vgl. etwa Quellen 1939, „Feuerstättenverzeichnis von 1427“, S. 149-154.
- ⁷ Vgl. die Hinweise zu den bischöflichen Visitationen und Kommunikantenzählungen bei

Tinkhauser 1879, S. 549 f.

⁸ Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, Hs. B 749 c. „Anschlag des zehnten Mannes“ (zit. nach Klein 1980, S. 298).

⁹ Vgl. Stiftsarchiv Fiecht 1677/98.

¹⁰ Vgl. die Erläuterungen bei Steinegger 2004 und Bartels/Bingener/Slotta 2006, Bd. 3, S. 649 f.

¹¹ Bartels/Bingener/Slotta 2006, Bd. 3, S. 911.

¹² Wie gewinnbringend ein solcher Ansatz für das Herausarbeiten der Wechselwirkungen zwischen Siedlungstätigkeit, bergmännischer Migration und konjunkturellen Entwicklungen im Bergbau sein kann, belegen aus einem kulturgeographischen Blickwinkel die kürzlich auf Grundlage überlieferter Steuerkataster und Güterbeschreibungen entstandenen Untersuchungen von Georg Jäger und Kurt Scharr zum Anwachsen von Söhlbehäusungen in verschiedenen Regionen des Tiroler Raumes, in denen vielfach auch Bergbau betrieben wurde; vgl. Jäger 2005 oder Scharr 2001.

¹³ Zu den Konzepten des „sozialen Dramas“ und der Mikrogeschichte vgl. etwa die Studien von Beck 1993 oder Heidegger 1999.

¹⁴ Vgl. Tinkhauser 1879, S. 556 f.

¹⁵ Sichtbares Zeichen dieser neuen Machtbefugnis war die Aufstellung der Richtstätte mit dem Galgen auf den Vomper Feldern gegen Stans, wie sie etwa auf der um 1550 entstandenen Karte des Paul Dax zu sehen ist; vgl. Egg/Gstrein/Sternad 1986, S. 122.

¹⁶ Quellen 1936, S. 65-67.

¹⁷ Hye 2004, S. 322; vgl. auch die entsprechenden Abschnitte zur Entwicklung von Schwaz bei Egg/Gstrein/Sternad 1986, S. 92-98 oder bei Bartels/Bingener/Slotta 2006, Bd. 3, S. 650-667.

¹⁸ Hye 2004, S. 320.

¹⁹ Tremel 1965, S. 107.

²⁰ Vgl. Bartels/Bingener/Slotta 2006, Bd. 3, S. 707-711 und Worms 1904. Brandstätter kommt nach einer Durchsicht der Rechnungsbücher Friedrichs IV. in denen keine Einkünfte aus dem Schwazer Revier verzeichnet werden, zu dem Ergebnis, dass die Blütezeit dieses Reviers erst nach dessen Tod eingesetzt haben müsse, Brandstätter 2007, S. 225-227.

²¹ Fischer 2001, S. 75-83.

²² Westermann 1997, S. 434.

²³ Vgl. den entsprechenden Abschnitt bei Worms 1904, S. 19 f. u. S. 49-54.

²⁴ Vgl. dazu die Abhandlung zum Bergrecht von Tschann 2003.

²⁵ Fornwager 1992, S. 204-210.

²⁶ Worms 1904, S. 53.

²⁷ Bartels/Bingener/Slotta 2006, Bd. 3, S. 713.

²⁸ Worms 1904, S. 58 f.

²⁹ TLA 1571, fol 38.

³⁰ Egg/Gstrein/Sternad 1986, S. 92-95. Nach dem Bankrott der Letztgenannten wurden deren Ansitze von den Tannenberger-Enzenberg um 1700 gemeinsam mit weiteren angrenzenden Gebäuden zu einem großzügigen Palais umgebaut; ebd., S. 93.

³¹ Ebd., S. 96.

³² Bartels/Bingener/Slotta 2006, Bd. 3, S. 913.

³³ Mathis 1977, S. 128 f.

³⁴ Vgl. zu diesem Aspekt am Beispiel Wien die Ausführungen von Andreas Weigl; Weigl 2000, S. 46 f.

³⁵ Zur Geschichte von Sigmundslust vgl. Egg 1970.

³⁶ Vgl. zu den in der Epoche Maximilians I. erlassenen Bergordnungen neuerdings Tschann/Hofmann 2007.

³⁷ Bartels/Bingener/Slotta 2006, Bd. 1, S. 107-

- 124.
- ³⁸ So galt das Schwazer Bergrecht von 1517 in den Bergwerken des damaligen Vorderösterreich, Österreich, der Steiermark, Kärnten und Krain; vgl. Fischer 2001, S. 78; auch Tschan 2003.
- ³⁹ Zit. nach Worms 1904, S. 109.
- ⁴⁰ Dieses traditionsreiche Berggerichtshaus fiel den Bomben des Zweiten Weltkrieges zum Opfer; vgl. Egg/Gstrein/Sternad 1986, S. 94. Tschan 2003, S. 127.
- ⁴¹ Tschan 2003, S. 127.
- ⁴² Westermann 1997, S. 429-442.
- ⁴³ Allgemein zur Migration im Bergbau vgl. Stöger 2006.
- ⁴⁴ Klein 1973, S. 86.
- ⁴⁵ Bacci 1999, S. 109.
- ⁴⁶ Dipper 1991, S. 46.
- ⁴⁷ Siehe dazu die Untersuchungen von Hermann Wopfner, etwa Wopfner 1938, S. 205 f.
- ⁴⁸ Vgl. dazu die Berechnungen von Mathieu 1998, S. 12 f. u. Klein 1973, S. 85 f.
- ⁴⁹ Bacci 1999, S. 14-21.
- ⁵⁰ Zum Aspekt der bergmännischen Söllhaus-siedlungen vgl. Jäger 2005.
- ⁵¹ Siehe die Karte zur Siedlungsentwicklung von Schwaz bei Hye 2004, S. 321.
- ⁵² Jäger 1996, S. 120.
- ⁵³ Ebd., S. 120 f.
- ⁵⁴ Klein 1973, S. 75.
- ⁵⁵ Jäger 2005, S. 67.
- ⁵⁶ Jäger 1996, S. 93.
- ⁵⁷ So etwa Klein 1973, S. 96 oder aktuell Pammer/Mitterauer 2006/2007, S. 16.
- ⁵⁸ Zahlen aus Bruckmüller 2001, S. 93 f.
- ⁵⁹ Rösch von Geroldshausen 1898, Vers 384.
- ⁶⁰ FB 60.816, fol. 16.
- ⁶¹ So etwa die „Klassiker“ der Tiroler Montangeschichte Isser-Gaudenthurm 1905 [-1924] und Wolfstrigl-Wolfskron 1903, von denen Egg/Gstrein/Sternad 1986 viele Mannschaftszahlen unkommentiert übernommen haben. Vgl. die ausführliche Kritik an diesen Zahlenangaben bei Bartels/Bingener/Slotta 2006, Bd. 3, S. 725-729.
- ⁶² Mathis 1997, S. I/81 f.
- ⁶³ Tinkhauser 1879, S. 549; Mathis 1994, S. I/80 u. I/82.
- ⁶⁴ Weingartner 1951, S. 165.
- ⁶⁵ Egg/Gstrein/Sternad 1986, S. 109.
- ⁶⁶ Aufbereitet von Fischer 2001, S. 209 u. S. 299-306.
- ⁶⁷ Laut Fischer 2001, S. 63, wurde im frühen 16. Jahrhundert mehr als die Hälfte des aus den fünf größten europäischen Abbaugebieten stammenden Silbers aus den Schwazer Erzen geschmolzen.
- ⁶⁸ Bartels/Bingener/Slotta 2006, Bd. 3, S. 653.
- ⁶⁹ Vgl. die Kritik in ebd., S. 725-728.
- ⁷⁰ Vgl. Westermann 1988, S. 60-139.
- ⁷¹ Tabelle bei Wolfstrigl-Wolfskron 1903, S. 88 f.
- ⁷² Mutschlechner 1951, S. 121.
- ⁷³ TLA 1571, fol. 37'.
- ⁷⁴ FB 5619/VIII.
- ⁷⁵ TLA 1668.
- ⁷⁶ Fischer 2001, S. 209 u. S. 299-306.
- ⁷⁷ Nöh 1951, S. 126-135.
- ⁷⁸ FB Dip. 1213/XI, fol. 2.
- ⁷⁹ Egg 1991, S. 126-136, hier S. 134 f.
- ⁸⁰ Zur Entwicklung von Schwaz im 19. Jahrhundert vgl. Alexander/Schreiber 1999, S. 17-21.
- ⁸¹ Im Durchschnitt aller Tiroler Bezirke lag 1869 der Beschäftigtenanteil in jenem Sektor, der dem Hause Habsburg wenige Jahrhunderte zuvor seinen Aufstieg in die Liga der europäischen Großmächte verdankte, nur noch bei 2,83 je 1000 Anwesenden; vgl. Bevölkerung 1872, S. 96.

- ⁸² Pammer/Mitterauer 2006/2007, S. 20.
- ⁸³ Mitterauer 1974, S. 239.
- ⁸⁴ TLA 1687; Stiftsarchiv Fiecht 1677/98; TLA 1640/90; TLA 1668.
- ⁸⁵ Müller 1967.
- ⁸⁶ In diesen Zahlen nicht enthalten sind allerdings das Kloster St. Georgenberg, das Pfarrhaus sowie die Ansitze Sigmundslust und Mitterhart.
- ⁸⁷ Vgl. Jäger 2005, S. 57-60 u. Scharr 2001, S. 104-106. Zu den feinen Unterschieden der Klassifizierung von Gütern vgl. auch Beck 1993, S. 217-253.
- ⁸⁸ Beck 1993, S. 227.
- ⁸⁹ Zörner 1988, Tabelle 4.3.1.1. Gericht Freundsberg.
- ⁹⁰ Wopfner 1907, S. 399 f.
- ⁹¹ Diesen und nachfolgenden Angaben liegen zugrunde: Stiftsarchiv Fiecht 1677/98, fol. 309-310; TLA 1687, fol. 276-277; TLA 1668, fol. 53; Müller 1967, S. 77-80; TLA 1640/90.
- ⁹² Etwa bei Hölzl 1978, S. 37-39, S. 53, der allerdings durch den Hinweis auf in Vomp wohnende Knappenfamilien die durchmischte Dorfsoziologie in Bergbaugemeinden thematisiert.
- ⁹³ Bei Grafik 1 ist zu beachten, dass hierin die (noch zu bestimmende) Anzahl von Knappenfamilien, die als „Inwohner“ bei Bauern einquartiert waren, nicht enthalten ist. Laut den Kirchenbüchern dürfte deren Zahl sehr hoch gewesen sein.
- ⁹⁴ Medick 1996, S. 23.

Bibliographie

- ALEXANDER, Helmut/SCHREIBER, Horst:
1999 100 Jahre Schwaz 1899-1999, in: Stadtgemeinde Schwaz (Hrsg.): Schwaz. Der Weg einer Stadt, Innsbruck 1999, S. 17-21.
- BACCI, Massimo Livi:
1999 Europa und seine Menschen. Eine Bevölkerungsgeschichte, München 1999.
- BARTELS, Christoph/BINGENER, Andreas/SLOTTA, Rainer (Hrsg.):
2006 „1556 Perkwerch etc.“ Das Schwazer Bergbuch, 3 Bde., Bochum 2006.
- BECK, Rainer:
1993 Unterfinning. Ländliche Welt vor Anbruch der Vormoderne, München 1993.
- BEVÖLKERUNG:
1869 Bevölkerung und Viehstand der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Nach der Zählung vom 31. December 1869. V. Heft. Erläuterungen zu den Bevölkerungs-Ergebnissen, Wien 1872.
- BRANDSTÄTTER, Klaus:
2007 Zur Entwicklung der Finanzen unter Herzog Friedrich IV., in: Mühlberger, Georg/Blaas, Mercedes (Hrsg.): Grafschaft Tirol – Terra Venusta. Studien zur Geschichte Tirols, insbesondere des Vinschgau. In Würdigung der Kulturarbeit von Marjan Cescutti, Innsbruck 2007 (= Schlern-Schriften. 337), S. 219-235.

- BRUCKMÜLLER, Ernst:
2001 Sozialgeschichte Österreichs, Wien/München 2001.
- DIPPER, Christof:
1991 Deutsche Geschichte 1648-1789, Frankfurt a. M. 1991.
- EGG, Erich:
1970 Die Stöckl-Offizin in Sigmundslust bei Schwaz, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 50, 1970, S. 5-27.
- 1991 Gewerken – Beamte – Bergarbeiter, in: Amman, Gert (Red.): Silber, Erz und weißes Gold. Bergbau in Tirol (= Beitragsband zur Tiroler Landesausstellung 1990), Innsbruck 1991, S. 126-136.
- EGG, Erich/GSTREIN, Peter/STERNAD, Hans (Hrsg.):
1986 Stadtbuch Schwaz. Natur – Bergbau – Geschichte, Schwaz 1986.
- FB (TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM):
FB 60.816: Manuscripta der fürstlichen Graf-schaft Tyrol. Geschrieben durch Maximilian Grafen von Mor.
- FB Dip. 1213/XI: Unterschiedliche Anmerck= Beobacht= und Meinung[en] über Das k.k. Bergwerck am Valckenstein.
- FB W 5619/VIII: Außzug was vnd wie vil Hern-arbeiter, Hilf gedinn, vnd Lechenheyer am gannz[en] Valckhen stain in den negstuerwichnen drey Jarn in Arbait sein wie zu sechen.
- FISCHER, Peter:
2001 Die Gemeine Gesellschaft der Bergwerke. Bergbau und Bergleute im Tiroler Montanrevier Schwaz zur Zeit des Bauernkrieges, St. Katharinen 2001 (= Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. 21).
- FORNWAGER, Christian:
1992 Geschichte der Herren von Freundsberg in Tirol. Von den Anfängen im 12. Jahrhundert bis 1295 mit einem Ausblick auf die Geschichte der Freundsberger bis zur Aufgabe ihres Stammsitzes 1467, Innsbruck 1992 (= Schlern-Schriften. 288).
- HEIDEGGER, Maria:
1999 Soziale Dramen und Beziehungen im Dorf. Das Gericht Laudegg in der frühen Neuzeit – eine historische Ethnographie, Innsbruck/Wien 1999.
- HÖLZL, Sebastian:
1978 Vomp, Innsbruck 1978 (= Ortschroniken. 38).
- HYE, Franz-Heinz:
2004 Stadt und Bergbau in Tirol mit besonderer Berücksichtigung der Städte Hall und Schwaz, in: Kaufhold, Karl Heinrich/Reininghaus, Wilfried (Hrsg.): Stadt und Bergbau, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 313-330.
- ISSER-GAUDENTHURM, Max von:
1905 Schwazer Bergwerks-Geschichte. Eine Monographie über die Schwazer Erzbergbaue [Manuskript], o.O. 1905 [1924].
- JÄGER, Georg:
1996 Siedlungsausbau und soziale Differenzierung der ländlichen Bevölkerung in Nordtirol während der frühen Neuzeit, in: Tiroler Heimat 60, 1996, S. 87-127.
- 2005 Kleinhäusler und Schellenschmiede, Fruchthändler und Pfarrwirte. Zur Tradition ländlicher Gewerbe in Tirol, Innsbruck 2005 (= Tiroler Wirtschaftsstudien. 56).
- KLEIN, Kurt:
1973 Die Bevölkerung Österreichs vom Beginn

- des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (mit einem Abriß der Bevölkerungsentwicklung von 1754 bis 1869), in: Helczmanowski, Heimold (Hrsg.): Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik, Wien 1973, S. 47-112.
- 1980 Daten zur Siedlungsgeschichte der österreichischen Länder bis zum 16. Jahrhundert, Wien 1980 (= Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. 4).
- MATHIEU, Jon:
1998 Die Bevölkerung des Alpenraums von 1500 bis 1900, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 48, 1998, S. 1-24.
- MATHIS, Franz:
1977 Zur Bevölkerungsstruktur österreichischer Städte im 17. Jahrhundert, Wien 1977 (= Sozial- und wirtschaftshistorische Studien. 11).
- 1994 Die wirtschaftliche Entwicklung in der frühen Neuzeit (1519-1740), in: GFW Verlag Gesellschaft für Wirtschaftsdokumentationen (Hrsg.): Chronik der Tiroler Wirtschaft mit Sonderteil Südtirol, Wien 1994, S. 75-113.
- MEDICJ, Hans:
1996 Weben und Überleben in Laichingen 1650-1900. Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte, Göttingen 1996.
- MITTERAUER, Michael:
1974 Produktionsweise, Siedlungsstruktur und Sozialformen im Österreichischen Montanwesen des Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: Mitterauer, Michael (Hrsg.): Österreichisches Montanwesen. Produktion, Verteilung, Sozialformen, Wien 1974, S. 234-315.
- MÜLLER, Monica:
1967 Siedlungsgeschichte von Vomp, Diss. [Manuskript], Innsbruck 1967.
- MUTSCHLECHNER, Georg:
1951 Vom alten Bergbau am Falkenstein (Schwaz). Nach gedruckten und ungedruckten Quellen, in: Schwazer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Schwaz und Umgebung, Innsbruck 1951 (= Schlern-Schriften. 85), S. 113-125.
- NÖH, Albert:
1951 Bergbau Alte Zeche und Zapfenschuh, in: Schwazer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Schwaz und Umgebung, Innsbruck 1951 (= Schlern-Schriften. 85), S. 126-135.
- PAMMER, Michael/MITTERAUER, Michael:
2006 Bergbau – Wirtschaft – Gesellschaft. Gespräch mit Michael Mitterauer, in: Historicum. Zeitschrift für Geschichte, Winter 2006/2007, Themenheft „Mittelalterlicher Bergbau“, 2006, S. 16-20.
- QUELLEN:
1939 Quellen zur Steuer-, Bevölkerungs- und Sippengeschichte des Landes Tirol im 13., 14. und 15. Jahrhundert, Innsbruck 1939 (= Schlern-Schriften. 44).
- RÖSCH VON GEROLDSHAUSEN, Georg:
1898 Tiroler Landreim und Wunschnpunsch von allerlei Welthändeln, Werkleuten und Gewerben. Zwei tirolische Gedichte des XVI. Jh. (hrsg. von Conrad Fischner), Innsbruck 1898.
- SCHARR, Kurt:
2001 Leben an der Grenze der Dauersiedlung. Grund und Boden im „Ötztaler Gebirgsraum“ (Ötztal – Schnals – Passeier) vom 13. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Innsbruck 2001 (= Schlern-Schriften. 314).
- SCHMELZER, Matthias:
1972 Geschichte der Preise und Löhne in Rattenberg vom Ende des 15. bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diss. [Manuskript], Innsbruck 1972.
- SIEGLERSCHMIDT, Jörn:
2004 Bevölkerungsgeschichte, in: Schulz, Günther u. a. (Hrsg.): Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven. 100 Jahre Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Stuttgart 2004 (= VSWG, Beihefte. 169), S. 249-282.
- STEINEGGER, Fritz:
2004 Archivalische Quellen zum Schwazer und Tiroler Bergbau, in: Ingenhaeff, Wolfgang/Bair, Johann (Hrsg.): Wasser. Fluch und Segen, Innsbruck 2004 (= Schwazer Silber. 2. Internationales Bergbausymposium Schwaz 2003, Tagungsband), S. 205-215.
- STIFTSARCHIV FIECHT:
1677/98 Urbar Fiecht 1677-1698.
- STÖGER, Georg:
2006 Die Migration europäischer Bergleute während der Frühen Neuzeit, in: DER ANSCHNITT 58, 2006, S. 170-186.
- TINKHAUSER, Georg:
1879 Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte und der noch vorhandenen Kunst- und Baudenkmale aus der Vorzeit. Fortgesetzt von einem Priester, 2. Bd., Brixen 1879.
- TLA (TIROLER LANDESARCHIV):
1571 Oberösterreichische Kammer Kopialbücher (KK 336), Missiven an Hof 1571.
- 1640/90 Kirchenbücher der Pfarre Vomp 1640-1690.
- 1668 Hs 1396, Beschreibung der Personal Steür beim Perckhgericht Schwaz auf Anno 1668.
- 1687 Kataster 18/1, Steür= oder Güter Bereitung Im Landtgericht Freundsperg vnnd Schwaz 1687.
- TREMEL, Ferdinand:
1965 Der Bergbau als städtebildende Kraft in Innerösterreich, in: Aubin, Hermann u. a. (Hrsg.): Beiträge zur Wirtschafts- und Stadtgeschichte. Festschrift für Hektor Ammann, Wiesbaden 1965, S. 97-115.
- TSCHAN, Wolfgang:
2003 Struktur und Aufgabenbereiche der Tiroler Berggerichte und des landesfürstlichen Beamtenapparates im Schwazer Bergbau an der Wende vom Mittelalter zur frühen Neuzeit, in: Tiroler Heimat 67, 2003, S. 123-140.
- TSCHAN, Wolfgang/HOFMANN, Gerd:
2007 Das Schwazer Bergrecht der frühen Neuzeit. Eine Quellenedition, Reutte 2007.
- WEIGL, Andreas:
2000 Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien, Wien 2000.
- WEINGARTNER, Josef:
1951 Aus der alten Schwazer Bergwerksgeschichte, in: Schwazer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Schwaz und Umgebung, Innsbruck 1951 (= Schlern-Schriften. 85), S. 158-172.
- WESTERMANN, Ekkehard:
1988 Die Listen der Brandsilberproduktion des Falkenstein bei Schwaz von 1470 bis 1623, Wien 1988 (= Leobener Grüne Hefte. 7).
- 1997 Zur Versorgung von Bergbaurevierern: Aufgaben künftiger Forschungen, in: Westermann, Ekkehard (Hrsg.): Bergbaureviere als Verbrauchszentren im vorindustriellen Europa. Fallstudien zu Beschaffung und Verbrauch von Lebensmitteln sowie Roh- und Hilfsstoffen (13.-18. Jahrhundert), Stuttgart 1997 (= VSWG, Beihefte. 130), S. 429-442.
- WOLFSTRIGL-WOLFSKRON, Max von:
1903 Die Tiroler Erzbergbaue 1301-1665, Innsbruck 1903.
- WOPFNER, Hermann:
1907 Bäuerliches Besitzrecht und Besitzverteilung in Tirol, in: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 4, 1907, S. 390-405.
- 1938 Güterteilung und Übervölkerung tirolischer Landbezirke im 16., 17. und 18. Jahrhundert, in: Südostdeutsche Forschungen 3, 1938, S. 202-232.
- WORMS, Stephen:
1904 Schwazer Bergbau im fünfzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte, Wien 1904.
- ZÖRNER, Marianne:
1988 Die Besitzstruktur der Nordtiroler Dörfer und ihre Veränderungen vom 17. bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, Innsbruck 1988 (= Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung. 190).

Anschrift des Verfassers

Mag. Alois Unterkircher
Institut für Geschichte und Ethnologie
Universität Innsbruck
Innrain 52
A-6020 Innsbruck